

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 80 (2000)
Heft: 11

Artikel: Kunstepochen im Dialog
Autor: Malsch, Friedemann / Wirth, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-166336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KUNSTEPOCHEN IM DIALOG

Friedemann Malsch,
geboren 1955, Studium
der Kunstgeschichte,
Geschichte, Romanistik,
Soziologie und Städte-
bau in Freiburg, Bonn
und Paris. Dissertation
in Kunstgeschichte an
der Friedrich-Wilhelms-
Universität, Bonn.
1983–93: Freier Kunst-
kritiker und Ausstel-
lungsmacher 1983–93
in Köln. 1993–96
Kustos für Zeigenössi-
sche Kunst am Musée
d'Art Moderne et Con-
temporain de la Ville de
Strasbourg. 1996–2000
Konservator der Liech-
tensteinischen Staatli-
chen Kunstsammlung,
Vaduz. Seit 2000 Direk-
tor des Kunstmuseums
Liechtenstein.

Friedemann Malsch,
Direktor des Kunstmuseums
Liechtenstein.



Ein Gespräch mit Friedemann Malsch, dem Direktor des neuen Kunstmuseums Liechtenstein.

Am 12. November erhöht sich der touristische Wert des Ländles mit einem Schlag. Das Kunstmuseum Liechtenstein öffnet seine Tore in Vaduz. Die Staatliche sowie die Fürstliche Sammlung haben nun die von den Liechtensteinern und ihren Gästen so lang ersehnte Heimstatt. Mit Friedemann Malsch, dem Direktor des Kunstmuseums, unterhielt sich Michael Wirth.

Michael Wirth: Es fällt auf, dass das neue Kunstmuseum Liechtenstein architektonisch weitaus weniger spektakulär daherkommt als die anderen grossen Museen, die in den letzten Jahren in Europa gebaut wurden. Welche Überlegungen stecken hinter der Ästhetik Ihres Hauses?

Friedemann Malsch: Das Museum präsentiert sich als monolithischer Körper, stark auf sich selbst konzentriert, ohne Fenster und Dilatationsfugen. Es setzt sich deutlich ab vom städtebaulichen Umfeld der Kleinstadt Vaduz und bildet eine Achse mit dem Schloss, das auf dem Felsen über dem Museum steht. Hier in Vaduz dominieren mehrere Variationen dörflicher Architektur, die sich auch bei den Neubauten der letzten zwanzig Jahre durchgesetzt haben. Wir wollten von Beginn an keine Ereignisarchitektur. Die Bauherrin – die «Stiftung zur Errichtung eines Kunstmuseums» – war von vornherein damit einverstanden, dass hier eine Architektur entsteht, die sich zurücknimmt, um ganz im Dienste des Kunstwerks zu stehen. Nicht zuletzt aufgrund eines sehr detailliert formulierten Raumnutzungsprogramms blieb den Architekten Morger/Degelo/Kerez (Zürich/Basel) ein nur geringer Spielraum. Aus der relativ strengen inhaltlichen Vorgabe für die Nutzung des Gebäudes ergab sich die architektonische Gesamtform, dieses Prinzip einer dienenden Architektur, also einer Architektur, die nicht in Konkurrenz zum Kunstgut tritt.

Die Reflexion über die Beschaffenheit des Ortes, an dem Kunst ausgestellt wird, erscheint heute ebenso bedeutsam wie diejenige über die Kunst selbst. Das Kunstmuseum Liechtenstein beteiligt sich daran nicht nur mit einem neuen Gebäude, sondern auch

mit der Ausstellung «Zwischenräume – Architekturen für die Kunst», die noch bis zum 30. Dezember im Engländerbau in Vaduz gezeigt wird.

Diese Ausstellung kann sogar als eine Art Infragestellung des Kunstmuseums Liechtenstein verstanden werden. Vorgestellt werden fünf Projekte von vier Architekten, die von einem fast nicht wahrnehmbaren architektonischen Eingriff bis zum Neubau, vom privaten Sammlerhaus bis zum öffentlichen Museum und vom temporären Ausstellungsort bis zum permanenten Ausstellungshaus reichen: Da ist einmal die temporäre Nutzung eines ehemaligen Supermarktes als Kunsthalle, dann das Mamco in Genf, wo ein ehemaliges Industriegebäude zum Museum für Gegenwartskunst wurde. Zu sehen ist auch die Kulturhalle Studio national des Arts Contemporains Le Fresnoy in Tourcoing, Frankreich, der Umbau der Galerie Neff in Frankfurt und das Haus Gyárfás, das Projekt des Privathauses eines ungarischen Sammlers mit einem separaten Ausstellungsraum in Budapest. Fragen zum Verhältnis von Kunst – Museum – Museumsarchitektur – Gesellschaft werden zudem durch ein gemeinsam mit dem Kunsthause Bregenz organisiertes Symposium «Kunsthäuser. Architektur versus Kunst – Kunst versus Museum» am 16.–18. November vertieft.

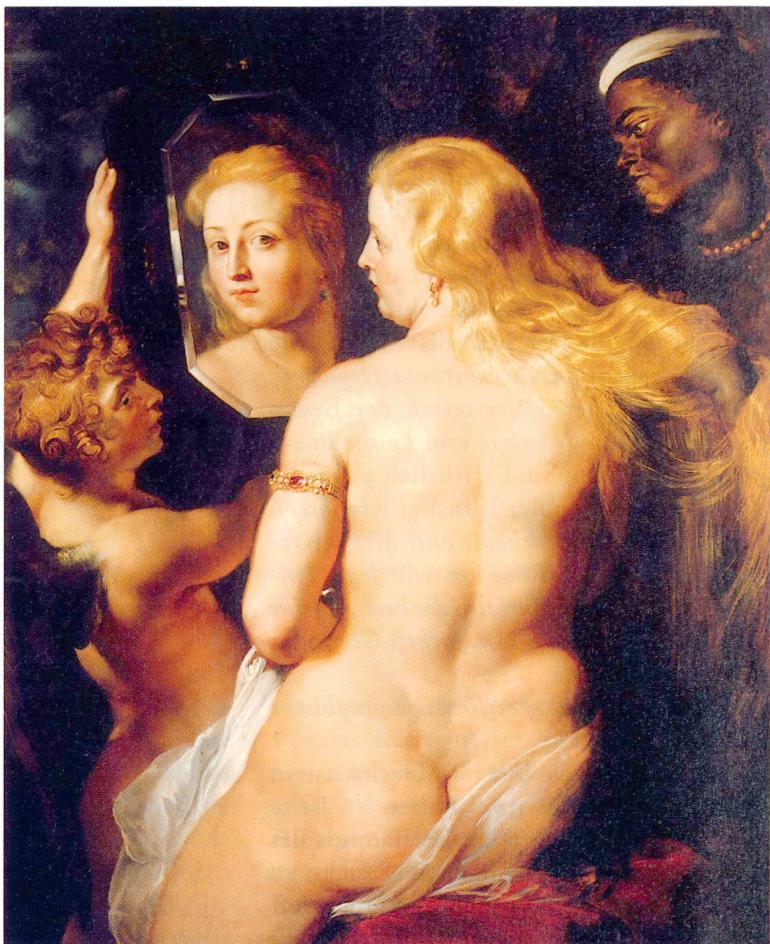
Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit richtete sich doch in den letzten Jahrzehnten vornehmlich auf Museumsneubauten.

Nichtmuseale Räume bieten beim Einsatz von weitaus geringeren finanziellen Mitteln, als dies bei einem Neubau der Fall ist, mehr Bewegungsfreiheit, kommen den Intentionen der Künstler entgegen. Das Museum im traditionellen Sinne erfüllt

natürlich nach wie vor eine ganz wichtige Funktion, nämlich die der Perpetuierung des Gedächtnisses. Vor dem Hintergrund, dass unser Haus ein Neubau ist, wollen wir mit der kleinen Ausstellung «Zwischenräume» auch zeigen, dass das Funktionskonzept unseres Neubaus sich herleitet aus dem Wunsch nach eben dieser Beweglichkeit und dass letztlich allein diese Beweglichkeit den Bedürfnissen der Kunst und der Künstler entgegenkommt.

Das Spannungsverhältnis zwischen der klassischen und modernen Kunst verkörpert das neue Kunstmuseum in Liechtenstein in besonderem Masse, da nun der Raum geschaffen wurde, um die Sammlungen des Fürsten und erstmals die Bestände der staatlichen Kunstsammlung gemeinsam zu präsentieren.

Die Zusammenarbeit mit den Sammlungen des Fürsten ist nicht neu. Sie war bereits in der Vergangenheit sehr erfolgreich. Wenn am 12. November unser Haus eröffnet wird, stehen uns 1750 m² Ausstellungsfläche zur Verfügung. Die privaten Sammlungen des Fürsten von Liechtenstein, die den Zeitraum vom ausgehenden Mittelalter bis zum Wiener Biedermeier abdecken, werden in thematischen Ausstellungen gezeigt werden und nehmen als Gast einen festen Platz ein. Auf 350 m² wird in leicht veränderter Form die Ausstellung «Götter wandelten einst ... Antiker Mythos im Spiegel alter Meister aus den Sammlungen des Fürsten von Liechtenstein» zu sehen sein. Auf 1400 m² werden zum ersten Mal die Bestände der staatlichen Kunstsammlung gezeigt. Diese Doppelprägung ist für uns ein grosses Glück. Zum einen gehören die Sammlungen des Fürsten zu den bedeutendsten Privatsammlungen der Welt im Bereich der Alten Meister. Zum anderen erlaubt uns diese Konstellation, auf allerhöchstem Niveau alte und neue Kunst miteinander kommunizieren zu lassen. Ich halte diesen Dialog heute für wichtig, weil jede Generation die Gelegenheit haben muss, aus der Perspektive der eigenen künstlerischen Produktion einen Blick auf frühere Epochen zu werfen. Dieser Blick und die Erkenntnisse, die er bringt, ändern sich in dem Masse, wie sich die gesellschaftlichen Grundlagen verändern und wir unsere eigene Historizität ja mitreflektieren. Das trifft für diejenigen, die für die klassische



Peter Paul Rubens (1577–1640), «Venus vor dem Spiegel», Holz; 124 x 98 cm.
Inv.Nr. G 120. © Sammlungen des Fürsten von Liechtenstein, Vaduz. Kunstmuseum Liechtenstein.

Kunst ausschliesslich tätig sind, ebenso zu wie für diejenigen, die sich ausschliesslich mit moderner Kunst auseinandersetzen.

Welche Schwerpunkte besitzen die staatlichen Sammlungen des Kunstmuseums Liechtenstein?

Zunächst einmal ist die Sammlung noch sehr jung. Sie wurde erst 1968 gegründet. Eine eigentliche Sammeltätigkeit begann erst Anfang der achtziger Jahre. Gattungsschwerpunkte wurden damals im Bereich der Grafik und der Skulptur geschaffen. Nach dem Wechsel in der Museumsleitung wurde 1997 eine Sammlungspolitik definiert, die für das ausgehende 19. und das 20. Jahrhundert zwei wesentliche Sammlungsschwerpunkte anstrebt. So sind im Kunstmuseum Liechtenstein zum einen neorationalen Ansätze nach 1945 zu finden, etwa die Konkrete Kunst mit Werken von Max Bill und Gottfried Honneger; die Gruppe ZERO mit Heinz Mack und Günther Uecker, und insbesondere der in

den sechziger Jahren entstandene Minimalismus. Frühe Werke von *Carl André*, *Dan Flavin* und *Richard Tuttle* werden von Werkgruppen *Fred Sandbacks* und *David Rabinovitch's* ergänzt. Ein zweiter Sammlungsschwerpunkt ist zweifellos der Surrealismus und seine geistigen Erben. Werke von *Hans Arp*, *Josef Cornell*, *Max Ernst*, *Salvador Dalí*, *André Masson* und *Meret Oppenheim* werden ergänzt durch Werke aus dem Umfeld des Surrealismus, wie die *Henry Moore's* und von *Barbara Hepworth* sowie von späteren Vertretern der Bewegung wie *Louise Nevelson* und *Louise Bourgeois*. Zu nennen sind natürlich auch die Werke so bedeutender Künstler wie *Joseph Beuys*, *Marcel Broodthaers* und der Vertreter der Nouveaux Réalistes wie *Jean Tinguely* und *Arman*, *Marcel Odenbach*, *Ulrike Rosenbach*, *Rebecca Horn*, *Jochen Gerz* oder *Rosemarie Trockel*.

Gibt es auch eine spezifische geographische Ausrichtung?

Da es von uns hier in Liechtenstein nicht mehr weit bis nach Italien ist, ist es ganz wichtig für das Selbstverständnis des Kunstmuseums geworden, die Brücke zu schlagen zwischen Nordeuropa und Italien. Werke des Futurismus und der *Arte povera*-Bewegung als Beiträge Italiens zur internationalen Kunstentwicklung seit 1900 werden verstärkt gesammelt. Das Herzstück unserer *Arte povera*-Sammlung bilden Werke von zwölf italienischen



Meret Oppenheim,
„Gespenst mit Leintuch“, 1962, Holz und
Kunstharz bemalt.
Photo: Heinz Preute,
Vaduz. © ProLitteris.
Kunstmuseum
Liechtenstein.

Künstlern und einer Künstlerin, die die historische Gruppe der *arte povera* bilden. Im deutschsprachigen Raum gibt es meines Wissens kein Museum, das so konsequent wie wir die bedeutenden Beiträge Italiens zur Kunst des 20. Jahrhunderts sammelt.

Wie hoch ist das Ankaufsbudget?

Das Ankaufsbudget beläuft sich jährlich auf 500 000 Franken, das auch schon mal von privater Seite erhöht werden kann. Das ist nicht viel im Vergleich mit anderen, grösseren Museen, aber ausreichend, um eine sinnvolle Ankaufspolitik betreiben zu können. Wichtiger als die Höhe dieses Betrags ist denn auch, dass ich 1996, als ich mein Amt antrat, gemeinsam mit der Ankaufskommission, eine Ankaufspolitik definieren konnte, die überpersonell, also nicht an Personen gebunden ist. Nur so kann die für ein mit öffentlichen Mitteln arbeitendes Haus unabdingbare Kontinuität im Aufbau von Sammlungen, das heisst in der Entwicklung eines Profils gewährleistet werden.

Hat die Politik ein Mitspracherecht?

Nein. Es gehört zu den wichtigsten Aspekten des Verhältnisses von Staat und Museum, dass die Politik der Fachkompetenz der Ankaufskommission vertraut. Bei einem durch öffentliche Mittel finanzierten Haus in den grossen Nationalstaaten, etwa in Deutschland und Frankreich, ist dies durchaus nicht selbstverständlich. ♦



Kunstmuseum Liechtenstein, Vaduz. Eröffnung: 12. November 2000. Photo: J. Ignacio Martinez.